

GARTEN PRAXIS

Ulmers Pflanzenmagazin

Oktober 10/95



**HERBSTANEMONEN
GEHÖLZE AM TEICHRAND
GRASBÄUME**

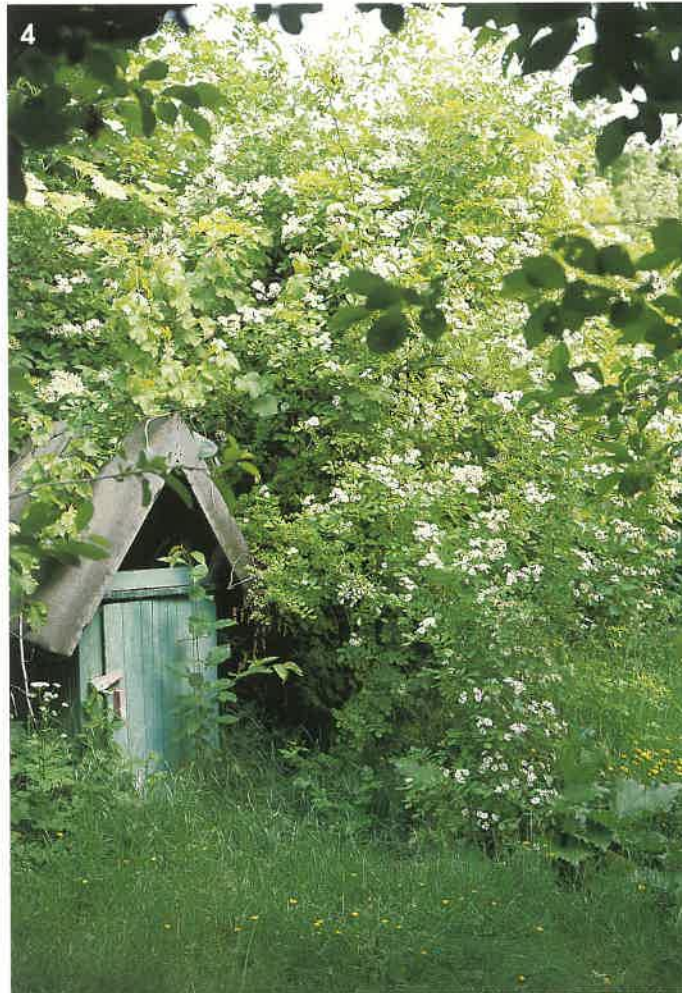
Gartenwerkstatt Gertrudenberg

„Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul“, sagt das Sprichwort. Leider gibt es uns keinen Rat, wie mit einem geschenkten Garten zu verfahren sei. Aber wo werden schon Gärten verschenkt? Doch, das gibt es, und davon soll hier die Rede sein.

Die Vorgeschichte ist kurz erzählt: Der Gertrudenberg ist eine Erhebung im Stadtgebiet von Osnabrück. Hier befanden sich schon von alters her Bürgergärten, die vor den ehemaligen Mauern der Stadt lagen. Reste von Terrassierungen und Gartenhäuser sind Zeugnisse dieser Zeit. Dieses Gartengebiet sollte bebaut werden, wie das üblicherweise das Schicksal von Gartengebieten ist. Eine Bürgerinitiative, die auch vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) unterstützt wurde, wandte sich vehement gegen den Bebauungsplan, der zu einem empfindlichen Eingriff in ein stadtnahes Erholungsgebiet geführt hätte. Es gelang, eine Bebauung zu verhindern und das Gelände als Kleingartengebiet zu erhalten. Und nun kommt es: Zwei pensionierte Lehrerinnen, denen zwei nebeneinanderliegende Gärten gehörten, schenkten diese Gärten dem BUND. Beide Gärten zusammen sind rund 2600 m² groß.

Die Gärten liegen an einem leicht geneigten Südhang. Sie werden von Norden über einen Fußweg erschlossen, den eine über 100 Jahre alte Bergahornallee begleitet. Sie bildet einen mächtigen räumlichen Abschluß. Im Westen und Süd-

Völlig unspektakulär, aber sachgerecht und praktisch geplant, erfüllt die Gartenwerkstatt Gertrudenberg in Osnabrück die Aufgabe, Menschen an die Arbeit mit der Natur und an die Gartenkultur heranzuführen.



den schließen sich Privatgärten an, die bis zu 4 m tiefer liegen, wobei Mauern und Terrassen den Höhenunterschied aufnehmen. Kleingärten auf der Ostseite setzen das Gelände höhengleich fort.

Als die Gärten 1989 übernommen wurden, war der breitere der beiden Gärten weitgehend verwildert, der schmalere etwas gepflegter. Eine undurchdringliche Weißdornhecke trennte die

Gärten. Zwei schmale Pfade erschlossen die Gärten in ihrer Tiefe. Obstbäume zeugten von der ehemaligen Gartenutzung, und an einigen Stellen gab es brachliegende Kulturf Flächen. Aber im übrigen beherrschten Giersch, Brennnesseln und Goldrute das Bild, und überall keimten Baumsämlinge von Kirschen und Ahorn.

Was sollte mit diesen Gärten geschehen? Sollten sie weiter verwildern, dem Gesetz der Sukzession folgen, sozusagen ein „Miniaturschutzgebiet“ werden? Derart innenstadtnah gelegene Gärten müßten eine bessere Aufgabe erfüllen können. „Natur als Kulturaufgabe“, heißt ein Buch von Hubert Markl, und dieser Titel könnte auch als Motto für die Nutzung der Gärten verstanden werden.

Es wurde die Idee einer „Gartenwerkstatt“ geboren. Der Garten soll im weitesten Sinne dem gärtnerischen Experimentieren dienen, er soll ferner dazu beitragen, daß typische Kulturelemente des Kleingartens erhalten bleiben, ohne daß museale Atmosphäre entsteht – denn viele Kleingärten nehmen das Aussehen miniaturisierter Hausgärten an. Kleingärten als Nutzgärten besitzen geometrische Grundformen, weil sich diese für die Bewirtschaftung am besten bewährt haben. Geschnittene Hecken, Holzzäune, Tore, einfache Wegbefestigungen, Nutzpflanzen, Obstgehölze und Blumenbeete sind traditionelle Kulturelemente.

Viele dieser Elemente verschwinden und werden er-

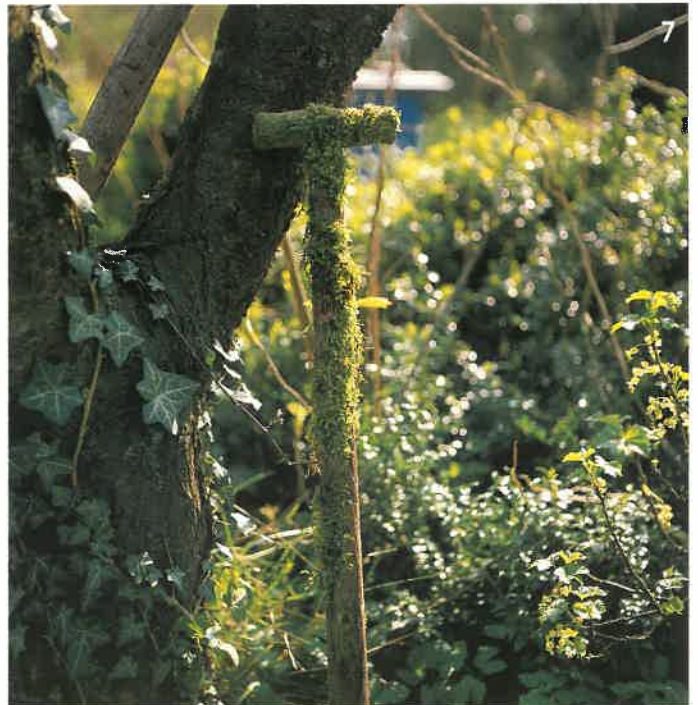


5 Ein Holzzaun trennt den Kräutergarten von der anschließenden kleinen Obstbaumwiese. Er entstand nach altem Vorbild in gleicher Form.

6 In die Erde führende Holz-teile wurden durch Verkohlen imprägniert.



7 Wann wurde dieser Spalten wohl zuletzt benutzt?



8 Kleine Gartenwerkstatt Gertrudenberg.

*Dieser Garten gibt sich keiner Mode hin.
Er will nichts weiter sein als ein Ort
der Ruhe oder der Arbeit, zur
Entspannung und Anschauung.*

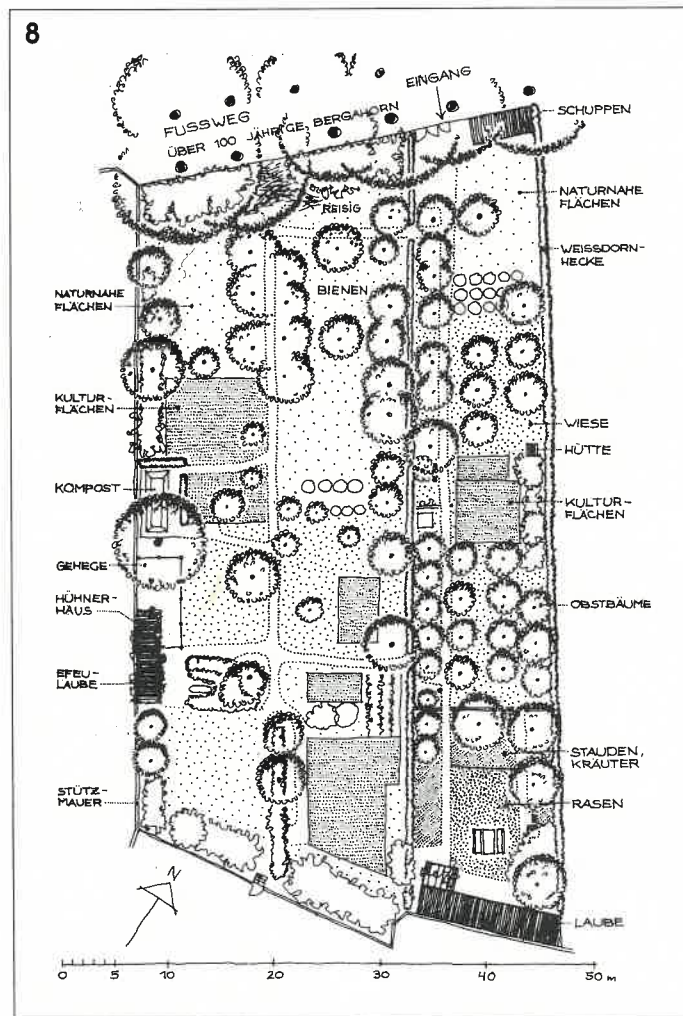
Gartenwerkstatt Gertrudenberg

setzt durch freie Abpflanzungen aus Ziergehölzen, pflegeleichte Plastikzäune, aufwendigere Plattierungen oder Pflasterungen und intensiv gemähte Rasenflächen. Handgeräte werden durch Motorgeräte ersetzt, und der Garten, der Zuflucht sein könnte aus dem hektischen, lärmvollen Alltagsleben, wird nun selbst zur Quelle eines Rasenmäherhäckslerfrei-schneidermotorsägenlärmterrors.

Wenn man einmal jene innere Befriedigung verspürt hat, die das schweißtreibende Mähen einer kleinen Wiese mit der Sense hervorruft, oder, wenn's glatter sein soll, mit dem Handrasenmäher, dann wird einem erst recht die Schizophrenie deutlich, die sich aus der immer perfekteren Motorisierung des Gartens ergibt.

Einem bestehenden Garten muß man sich behutsam nähern, auch wenn er verwildert ist. Jeder Eingriff will überlegt sein, um vorhandene Qualitäten nicht zu zerstören. Die die beiden Gärten trennende Weißdornhecke erhielt zwei Durchgänge, so daß aus den beiden Gärten ein großer Garten entstand, wobei die alte Nutzungsgrenze erhalten blieb.

Einige zu dicht stehende Obstbäume mußten entfernt werden, um den übrigen Bäumen und der darunter befindlichen Wiese ausreichend Licht zu geben. In mühsamer Feinarbeit wurden Kulturflächen von Giersch gesäubert, und ein Dickicht aus Kirschensämlingen wurde geroedet, um neue Kulturflächen



zu gewinnen. Die Lage der Kulturflächen wirkt sehr unsystematisch. Sie sind aber dort angelegt worden, wo sich schon vorher Kulturflächen befunden hatten oder wo gute Besonnungsverhält-

nisse vorhanden waren.

Der Garten besaß keinen Wasseranschluß, und die vorhandene Regenwassertonne war viel zu klein, um die Kulturflächen bei Trockenheit zu wässern. Der Aufbau einer si-

cheren Wasserversorgung war eines der ersten Vorhaben. Dazu wurden Regenwasserbehälter mit einem größeren Speichervermögen beschafft – ehemalige Transportbehälter aus der Industrie, die das Wasser des 32 m² großen Laubendachs auffangen. Außerdem wurde eine Sommerwasserleitung verlegt, um die Wasserversorgung auch bei extremer Trockenheit sicherzustellen. Das wäre ohne die Mithilfe eines freundlichen Nachbarn nicht möglich gewesen, der einen Anschluß an seine Wasserleitung gestattete.

Eine verwilderte Buchsbaumhecke kündigt von alter Gartenkultur. Sie wurde wieder in Form gebracht, wobei sich die Form – wie selbstverständlich – aus der vorhandenen Großform ergab. Das führte zu einem weich geschnittenen Gebilde, das entfernt an einen großen Fischrücken oder an ein grünes Sofa erinnert. Ganz eingewachsen, aber gerade noch sichtbar ist eine alte Badewanne, die hier als Überraschungsmoment und Relikt vergangener Gartennutzung verbleibt, welchen Zwecken sie an dieser Stelle auch immer gedient haben mag. Ein weiteres Relikt fand sich in Form eines vermoosten Spatens, der zeitvergessen an einem alten Apfelbaum gelehnt stand. Wer mag ihn zuletzt in der Hand gehabt haben?

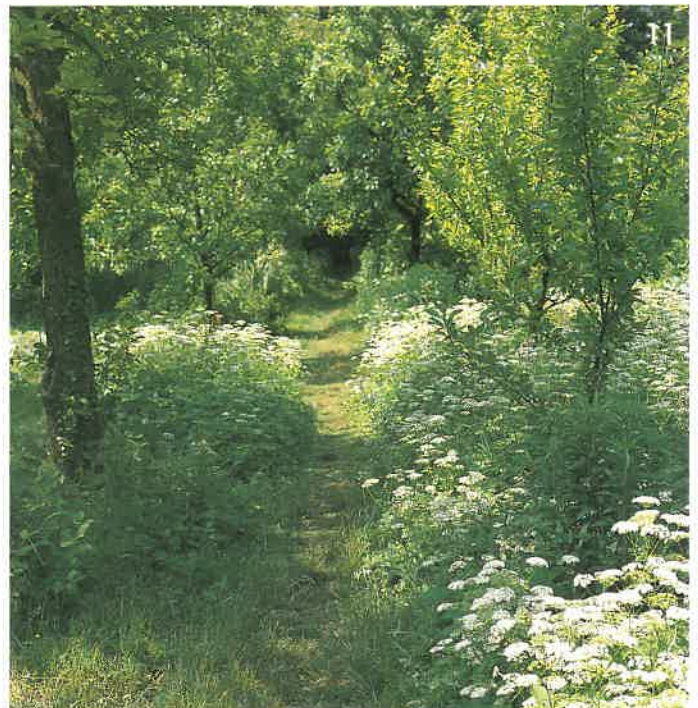
Jeder Garten verändert sich im Ablauf eines Jahres. Das ist in diesem Garten besonders stark spürbar. Im Frühjahr ist er weitgehend überschaubar, während er mit zu-



9 Der verwilderte Teil des Gartens hat fast ~~schulartigen~~ Charakter. Beinahe zugewachsen ist die Efeulaube.
*DSCHUNGEARTIGEN



10 Kinderfest im Garten.



11 Blühender Giersch im verwilderten Gartenteil.

12 *Ligularia przewalskii* und *Aconitum napellus*.

Auch verwilderten Gärten muß man sich behutsam nähern. Wie schnell sind vorhandene Qualitäten zerstört, werden Eingriffe nicht überlebt.

Gartenwerkstatt Gertrudenberg

nehmender Vegetationsentwicklung immer verwünschter wird. Der verwilderte Teil des Gartens nimmt durch die Goldrute ein dschungelartiges Aussehen an. Aber auch die Kulturflächen verändern durch Himbeeren oder Stangenbohnen ihr räumliches Aussehen.

Die Wirkung räumlicher Grenzen wurde in diesem Garten sehr deutlich, als ein vorhandener Holzlattenzaun wegen Baufälligkeit abgerissen werden mußte, um ihn durch einen neuen zu ersetzen. Der relativ transparente Zaun trennte innerhalb des Gartens den laubennahen Bereich mit dem Kräutergarten von der anschließenden kleinen Obstbaumwiese. Nach Abriß des Zauns ging die räumliche Zuordnung verloren, und es entstand eine unklare, langweilige Situation. Erst nachdem ein neuer Zaun in gleicher Form wieder errichtet war, bekam der Raum wieder Halt; man trat von einem Gartenteil in den anderen. Beim Bau des Zauns wurde übrigens die alte Technik angewandt, in die Erde führende Holzteile durch Verkohlen der Oberfläche zu imprägnieren.

Im laubennahen Bereich befinden sich Staudenbeete und der bereits erwähnte Kräutergarten. Die Beete besitzen geschwungene Formen und sind mit unterschiedlichen Einfassungen versehen: Neben dem klassischen Buchsbaum gibt es Ysop, Gamanader, Thymian und Schnittlauch als Einfassung.

Es kennzeichnet unsere Zeit mit ihren schnell wech-



selnden Moden, daß viele Gartenbesitzer Betonplatten, die sie vor 20 Jahren in den Garten gelegt haben, gegen „Moderneres“ eintauschen. Wohin nun mit den alten Platten? Für uns in der Garten-

werkstatt waren das willkommene Materialien, um Kulturflächen gegenüber den verwilderten Flächen abzugrenzen, schmale Trittpfade anzulegen, oder um eine Trockenmauer aus alten Platten zu

bauen, was noch geschehen soll.

Die Größe des Gartens bietet die Möglichkeit, Gehölzschnittgut als Reisighaufen ähnlich einer Benjeshecke zu stapeln. Ein Platz dafür bot sich an der Nordgrenze, wo sich früher ein Garteneingang befand, der jetzt nicht mehr gebraucht wird. Um aber auch ein Beispiel zu zeigen, wie in kleineren Gärten ohne Zuhilfenahme eines Häckslers Schnittgut untergebracht werden kann, wurde eine Art Minibenjeshecke gebaut: Eine etwa 50 cm breite Reisigmauer, bei der das Reisig zwischen die Seiten stützende Holzpfähle eingelegt wird.

Wie läßt sich Gartenkultur vermitteln? Am besten durch aktive Teilnahme. So fand beispielsweise ein Volkshochschulkurs statt, in dem unterschiedliche Gartenthemen – vom Obstbaumschnitt über Hühnerhaltung (richtig, Hühner gibt es auch im Garten!) bis hin zur Anlage von Kräuterbeeten – behandelt wurden. In einem Jahr gelang es auch, eine Arbeitsgruppe von Schülern einer nahegelegenen Schule zusammen mit ihrem Lehrer für Gartenarbeit zu interessieren. Auch für studentische Studienarbeiten steht der Garten zur Verfügung.

Der Garten ist nicht spektakulär, er gibt sich keiner Mode hin. Er will nichts weiter sein als ein Ort der Ruhe, der Arbeit (als Entspannung) und der Anschauung. Eigentlich ganz selbstverständlich.

Christoph Repenthin